



*Auch die Natur kann für uns ein Zeichen werden: Sonnenuntergang in Bad Schönbrunn.*

### **Meditation zum Lesungstext der Eucharistie-Feier vom Tag**

Wir alle brauchen einen langen Atem. Und wenn auch die Corona-Krise noch lange nicht ausgestanden ist: Hoffnung leitet und trägt Menschen seit jeher – derzeit ist es die Hoffnung auf Solidarität über Grenzen der Generationen, Kulturen, Nationen, Religionen hinweg.

Das spirituelle Leben will dieser Tage besonders gepflegt sein: Die Schweizer Jesuiten laden Sie ein, einen der Lesungstexte der täglichen Eucharistie zu meditieren. Haben Sie rund 20 Minuten Zeit, empfehlen wir Ihnen folgende Schritte:

1. Gott in persönlichen Worten um Offenheit für seine Gegenwart bitten.
2. Lektüre des Lesungstexts.
3. Innehalten beim Text; ihn zu verstehen suchen.
4. Lektüre des Kurzkomentars.
5. Innehalten beim Gelesenen; tiefer verstehen suchen.
6. Ein Gespräch mit Gott über das Angesprochene. Daraus entsteht Dank oder Bitte.
7. Abschluss der Meditationszeit mit einem «Vater unser».

### **Samstag 4. April 2020: Evangelium nach Johannes 11, 45-57**

In jener Zeit kamen viele der Juden, die zu Maria, der Schwester des Lazarus, gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, zum Glauben an ihn. Aber einige von ihnen gingen zu den Pharisäern und berichteten ihnen, was er getan hatte.

Da beriefen die Hohenpriester und die Pharisäer eine Versammlung des Hohen Rates ein. Sie sagten: Was sollen wir tun? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Wenn wir ihn gewähren lassen, werden alle an ihn glauben. Dann werden die Römer kommen und uns die heilige Stätte und das Volk nehmen. Einer von ihnen, Kajaphas, der Hohepriester jenes Jahres, sagte zu ihnen: Ihr versteht überhaupt nichts. Ihr bedenkt nicht, dass es besser für euch ist, wenn ein einziger

Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht. Das sagte er nicht aus sich selbst; sondern weil er der Hohepriester jenes Jahres war, sagte er aus prophetischer Eingebung, dass Jesus für das Volk sterben werde. Aber er sollte nicht nur für das Volk sterben, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln. Von diesem Tag an waren sie entschlossen, ihn zu töten. Jesus bewegte sich von nun an nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern zog sich von dort in die Gegend nahe der Wüste zurück, an einen Ort namens Efraim. Dort blieb er mit seinen Jüngern. Das Paschafest der Juden war nahe, und viele zogen schon vor dem Paschafest aus dem ganzen Land nach Jerusalem hinauf, um sich zu heiligen. Sie fragten nach Jesus und sagten zueinander, während sie im Tempel zusammenstanden: Was meint ihr? Er wird wohl kaum zum Fest kommen. Die Hohenpriester und die Pharisäer hatten nämlich, um ihn festnehmen zu können, angeordnet: Wenn jemand weiß, wo er sich aufhält, soll er es melden.

## **Kommentar von Tobias Karcher SJ**

### **Dieser Mensch tut viele Zeichen“**

Der Evangelist Johannes spricht nicht von Wundern, sondern von Zeichen, die Jesus bei seiner Verkündigung gewirkt hat. Es sind genau sieben Zeichen, von denen der Evangelist berichtet. Ihre Anordnung und ihr thematischer Fokus weisen auf wichtige Botschaften. So möchte ich Sie einladen, in der gebotenen Kürze diesen Bogen der sieben Zeichen zu betrachten. So können wir vielleicht ein besseres Gespür für die Botschaft Jesu erhalten.

Beim ersten Wunder auf der Hochzeit zu Kana verwandelt Jesus Wasser in Wein. Jeder soll bereits hier Jesu besondere Kraft erkennen, die seinem Wesen eigen ist.

Die beiden nächsten Wunder sind Krankenheilungen. Ohne dass Jesus das Haus des königlichen Beamten betritt, schon einfach auf sein Wollen hin wird der Sohn des Beamten gesund. War in diesem Fall die Bitte des Vaters an Jesus, sich seines Sohnes zu erbarmen, vorausgegangen, so zeigt Jesus in der zweiten von Johannes geschilderten Krankenheilung, dass er nicht nur auf Bitten hin sich der Menschen erbarmt. Am Teich Betesda trifft Jesus auf einen Gelähmten, der allein nicht in das heilende Wasser steigen kann, wenn es in Bewegung gerät. Da erbarmt sich Jesus seiner und heilt ihn. Jesus erhört die Bitten der Menschen. Aber Jesus hat auch die im Blick, die allein gelassen sind und sich nicht zu ihm aufmachen können – eine zentrale Aussage dieser Heilungsgeschichten.

In der Schilderung der wunderbaren Brotvermehrung können wir erkennen: Die gesegneten Gaben, die Jesus Menschen zukommen lässt, sind überschwänglich reichlich und werden von ihm nicht nur in Notsituationen verliehen. Auch im täglichen Leben und ohne Not darf jede und jeder mit Jesu überquellender Hilfe rechnen.

Dies gilt umso mehr, wenn das Leben von Stürmen erfasst wird. Johannes berichtet, wie Jesus über das Wasser wandelnd den Jüngern im Seesturm zu Hilfe kommt. Wo Menschen sich selbst in gemeinsamer Mühe nicht mehr helfen können, dürfen sie in ihrer Not fest auf Jesu Hilfe bauen.

Im Bericht von der Heilung des Blindgeborenen, die der Totenerweckung des Lazarus vorausgeht, möchte der Evangelist vor allem darauf hinweisen, wie blind manche Sehenden sind. Die Pharisäer wollen um alles in der Welt nicht wahrhaben, dass Jesus den Blindgeborenen geheilt hat. Sie bearbeiten diesen, wollen ihn weicklopfen, damit er leugne, von Jesus geheilt worden zu sein. Als der Blindgeborene sich weigert zu leugnen, jagen sie ihn wutentbrannt davon.

Schliesslich das siebte Zeichen und der Höhepunkt der Zeichenhandlungen: Die Totenerweckung des Lazarus. Sie ist die einzige Totenerweckung, die Johannes in seinem Evangelium beschreibt. Auffällig dabei ist, dass Jesus, den doch eine Freundschaft mit Lazarus verbindet, nicht sofort zu ihm aufbricht, als er von der Erkrankung seines Freundes hört. Der Evangelist erwähnt dies bewusst und knüpft damit an das erste Zeichen an. Schon bei der Hochzeit zu Kana hatte Jesus nicht sofort das Wasser in Wein verwandelt. Er begründete dies: Frau, meine Stunde ist noch nicht gekommen. Mit dem Hinweis, dass Jesus die Stunde seines

Heilshandelns selbst bestimmt, möchte Johannes hervorheben, wie souverän und ganz mit dem Vater verbunden Jesus handelt. Er ist Herr über Leben, Krankheit und Tod.

Weiterhin hebt Johannes hervor: Jesus weinte um Lazarus und sein Inneres wurde erregt und erschüttert. Die Menschen um Jesus herum, die ihn äußerlich ja nur als Mensch wahrnehmen können, bemerken wohl vor allem sein Weinen, das sie als menschliche Trauer um den Freund sicher richtig deuten. Aber dieses Weinen wird von einer Erregung und Erschütterung begleitet, wodurch ein Mehr als nur menschliche Trauer erkennbar wird. Es ist dieses Mehr in ihm, die Kraft seines göttlichen Wesens, die in ihm lebendig wird, der Geist Gottes, der in ihm wohnt und der in der Totenerweckung von Jesus in Anspruch genommen wird. Diese göttliche Vollmacht gilt es zu erkennen, um Jesu Wesen zu erfassen.

Dass Jesus Sohn Gottes und damit Herr über Leben und Tod ist, unterstreicht der Evangelist dann noch einmal mit dem Einwand der Marta, die Jesus darauf hinweist, dass ihr Bruder bereits den vierten Tag im Grabe liegt. Nach jüdischer Überzeugung blieb die Seele nach dem Sterben noch drei Tage in der Nähe des Leibes, bis sie ihn endgültig verließ. Von da an war der Zerfall des Körpers unaufhaltsam. „Herr, er riecht schon“, warnt Marta. Es gibt also keinen Zweifel, Lazarus ist gestorben und sein Körper verändert sich schon. Die Wiederbelebung des verstorbenen Lazarus ist deswegen eine wirkliche Totenerweckung.

Vor dem geöffneten Grab stehend ruft Jesus Lazarus zu sich. Mit dieser Szene wendet sich Johannes bewusst an die, die sein Evangelium betrachten – an uns. Uns möchte er mit auf den Weg geben: Wie Jesus den Lazarus aus dem Dunkel und Todesbereich herausruft, so möchte er auch uns heraus und in seine Nähe rufen. Auch uns möchte er Lebendigkeit schenken.

Was wäre das Verbindende dieser Zeichen? So wie Jesus in Verbindung mit dem Vater deutlich Kraft schöpft, so werden alle, die sich im Glauben mit Jesus verbinden, für ihr Handeln und Wirken Kraft schöpfen können – schon im irdischen Leben.

Und wer in seinem Glauben und in seiner Verbundenheit mit Christus diese Erfahrung gemacht hat, der wird darauf vertrauen können, dass er nach seinem Sterben mit Christus in die Auferstehung zum Leben in Fülle eintreten wird. Sterben werden wir alle, wie auch Jesus starb. Aber Sterben ist nicht automatisch Tod und Untergang. Irdisches Sterben kann mit Christus einmünden in verklärtes, ewiges Leben.



*Tobias Karcher SJ, 1961 in Weinheim bei Heidelberg geboren und aufgewachsen. Nach dem Abitur Studium der Philosophie und Theologie. Auslandsinsatz mit dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Bataan/ Philippinen. 1989 Eintritt in den Orden, Studium in Gesellschaftswissenschaften. Mitarbeit und Leitung Heinrich Pesch Haus Ludwigshafen, Europabüro Brüssel von Dachverbänden kath. Jugend- und Erwachsenenbildung. Fortbildung in den USA in Christlicher Sozialethik. Seit November 2009 Leiter des Lassalle-Hauses sowie seit 2016 des Lassalle-Instituts in Edlibach ob Zug.*